Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 56 (1979)

Heft: 4

Artikel: Das Benediktinerkloster : eine Gemeinschaft der Gottsucher. IV

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Benediktinerkloster — eine Gemeinschaft der Gottsucher IV

P. Anselm Bütler

Vor einigen Jahren kam ich ins Gespräch mit einem religiös engagierten jungen Mann. Im Verlauf des Gesprächs fiel von seiner Seite die Bemerkung: «Ich habe mich schon mehrmals gefragt, ob ich nicht in ein Kloster eintreten soll.» Auf meine Gegenfrage, warum er vor diesem Schritt zurückschrecke, kam die für mich überraschende Antwort: «Es wäre alles gut und in Ordnung. Nur eines könnte ich nicht, mich im Gehorsam restlos binden, einer Gemeinschaft mich voll unterordnen und mich einem Obern vollständig ausliefern.» Diese offene und ehrliche Antwort lässt erkennen, wie realistisch der hl. Benedikt war, als er anordnete, ein Neueintretender müsse darauf beobachtet werden, ob er Eifer, Sinn habe für den Gehorsam. Ein Leben des klösterlichen Gehorsams ist gar nicht so selbstverständlich. Es braucht dazu eine besondere ‚Begabung', religiös gesprochen: Fähigkeit zum Leben im klösterlichen Gehorsam ist eine besondere Gnadengabe Gottes, ein Charisma. Dass Benedikt den klösterlichen Gehorsam tatsächlich so versteht, wird sofort einsichtig, wenn wir erfahren, wie er den Gehorsam, die Gehorsamshaltung des Mönches versteht: «So ist es bei denen, die vom Verlangen gedrängt sind, zum ewigen Leben voranzuschreiten. Deshalb wählen sie den schmalen Weg, von dem der Herr sagt: ‚Schmal ist der Weg, der zum Leben führt' (Mt 7,14). Sie leben nicht nach eigenem Gutdünken, folgen nicht ihrer Lust und Laune, sondern leben nach dem Entscheid und Befehl eines andern; sie bleiben im Kloster und verlangen danach, einen Abt als Obern zu haben» (Kap. 5). Damit ist nicht gesagt, dass dies der einzige Weg zu Gott, der Gottsuche ist. Aber eindeutig ist gesagt, dass zum benediktinischen Weg der Gottsuche notwendig der Gehorsam gehört. Wir wollen in diesem Artikel versuchen, *Verständnis, Form und Bedeutung des Gehorsams im Benediktinerkloster* etwas darzulegen.

1. Der Mensch, ein ‚Hörer des Wortes'

Klösterlicher Gehorsam ist eine besondere Gnadengabe Gottes. Aber diese Gabe hängt nicht einfach in der Luft, wird gleichsam dem Menschen von aussen angehängt. Die Gehorsams-Gabe knüpft an bei der natürlichen Grundstruktur des Menschen als Geschöpf. Aufgrund der Geschöpflichkeit ist der Mensch notwendig ein ‚Hörer des Wortes'. Benedikt knüpft bei seinem Gehorsamsverständnis bewusst bei dieser Geschöpflichkeit an. Wir haben im letzten Artikel über das Gebet schon gesehen, dass Benedikt die Motivation für das Beten in der Geschöpflichkeit des Menschen verankert. Dasselbe liegt auch beim Gehorsam vor. In diesem Sinn schreibt er im Vorwort: «Wir müssen Gott mit den Gaben, die er uns geschenkt hat, so gehorchen, dass er nie als erzürnter Vater uns, seine Söhne, enterbt oder als strenger Herr, zornig über unsere Sün-

den, uns wie nichtsnutzige Knechte der ewigen Strafe überantwortet, weil wir ihm zur Herrlichkeit nicht folgen wollten.»
Damit greift Benedikt einen Zentralgedanken der Heiligen Schrift auf und sagt das auch ausdrücklich: «Den eigenen Willen zu tun, verwehrt uns die Schrift, wenn sie sagt: ‚Wende dich ab von den Regungen deines eigenen Willens' (Eccl 18,30). Auch flehen wir zu Gott im Gebet, ‚dass sein Wille an uns geschehe' (Mt 6,10). Mit gutem Grund werden wir also gelehrt, nicht unseren eigenen Willen zu tun» (Kap. 7). So ist es nicht verwunderlich, dass das Vorwort und damit die ganze Regel mit einem Aufruf zum Hören beginnt: «Horche, mein Sohn, auf die Weisungen des Meisters, und neige das Ohr deines Herzens. Nimm die Mahnung des gütigen Vaters willig auf und erfülle sie durch die Tat. So wirst du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurückkehren, von dem du dich in der Trägheit des Ungehorsams entfernt hast.» Alles geistliche Leben, ja alles geschöpfliche Leben beginnt mit dem ‚Hören' auf Gottes Ruf. «Nach der Heiligen Schrift gründet alle Schöpfung darin, dass Gott ruft und die Kreatur diesen Ruf hört und ihm gehorcht: ‚Gott sprach: Es werde. Und es ward' (1. Mos 1,3ff.). ‚Er sprach — da wurden sie; Er rief — da waren sie geschaffen' (Ps. 148,5). Das tiefste Wesen des Geschöpfes ist: Ruf Gottes zu sein, zu hören und zu tun, was Gott gesprochen. Es ist dem Geschöpf wesentlich, dass Gott ihm von Anfang an ... die Fähigkeit gibt, Gottes Ruf aufzunehmen und ihm zu gehorchen. Wenn das Geschöpf dem Ruf Gottes ‚entspricht', ... wenn das Horchen zum Gehorchen, zur Gehorsamstat wird, erreicht das Geschöpf die Vollendung, die es nach der Idee Gottes haben soll» (E. Heufelder).

2. Der besondere ‚Ort des Hörens' für den Mönch

Es stellt sich hier allerdings die Frage, wo denn das Besondere des klösterlichen Gehorsams liege, wenn alle Menschen, ja alle Geschöpfe von Natur ‚Hörende' und damit auf den Gehorsam angelegt sind. Der Unterschied zeigt sich im ‚Ort', wo Gott den Mönch anspricht. Der erste und vorzüglichste ‚Ort' des Gehorsams ist nach der Regel Christus. «So richtet sich denn jetzt mein Wort an dich: an jeden, der dem Eigenwillen entsagen und die starken und herrlichen Waffen des Gehorsams ergreifen will, um dem wahren König, Christus, dem Herrn, zu dienen» (Vorwort). Wir wollen uns also nie der Leitung dieses Meisters entziehen, sondern im Kloster bis zum Tod an seiner Lehre festhalten und in Geduld am Leiden Christi teilnehmen, damit wir auch verdienen, Anteil zu haben an der Herrlichkeit seines Reiches» (Prolog). Mit dem gleichen Hinweis auf Christus, mit dem die Regel beginnt, schliesst sie auch: «Ist nicht jede Seite und jedes von Gott beglaubigte Wort des Alten und Neuen Testamentes eine gerade Richtschnur für das menschliche Leben?» (Kap. 73). Dieser Gehorsam gegenüber Christus bezieht sich sowohl auf die Lehre, als auch auf das Beispiel des Lebens Christi. Von jenen, die danach verlangen, einen Abt als Oberen zu haben, sagt Benedikt: «Offenbar sind die es, die den Herrn nachahmen und sich nach seinem Wort richten: ‚Ich bin nicht gekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat' (Jo 6,38)» (Kap. 5).
Dieser Gehorsam gegen Christus erhält konkrete Gestalt im Gehorsam gegen den Abt. «Der Abt wird ‚Herr' und ‚Abt' genannt, weil der fromme Glaube in ihm den Stellvertreter Christi sieht. Das masst er (der Abt) sich nicht an; vielmehr ehrt und liebt man Christus in ihm» (Kap. 63). Darum «unterwirft sich der Mönch seinen Obern aus Liebe zu Gott in vollkommenem Gehorsam. So ahmt er den Herrn nach, von dem der Apostel sagt: ‚Er war gehorsam bis zum Tod' (Phil 2,8)» (Kap. 7). Weil der Gehorsam gegen den Abt letztlich Gehorsam gegen Christus ist, kann Benedikt entsprechend hohe Gehorsamsforderungen stellen: «Es gibt kein Zögern, sobald der Obere etwas befohlen hat; die Mönche führen es aus, als hätte Gott selbst es befohlen ... Sie verzichten sofort auf ihre persönlichen Interessen,

geben den Eigenwillen auf, legen gleich alles aus der Hand, lassen ihre Arbeit unvollendet liegen, und mit dem raschen Schritt des Gehorsams kommen sie durch die Tat dem Wort des Befehlenden nach. Wie in einem einzigen Augenblick folgt in der Schnelligkeit der Furcht Gottes beides sofort aufeinander: der ergangene Befehl des Meisters und die ausgeführte Tat des Jüngers» (Kap. 5). Und Benedikt ‚doppelt gleichsam nach', um dieses Gehorsamsverständnis den Mönchen ja tief einzuprägen: «Der Gehorsam ist nur dann Gott wohlgefällig ... wenn der Befehl nicht zaghaft, nicht säumig, nicht lustlos oder gar mit Murren oder offener Widerrede ausgeführt wird; denn der Gehorsam, den man den Obern leistet, wird Gott erwiesen; er hat ja gesagt: ‚Wer euch hört, hört mich' (Lk 10,16). Der Gehorsam muss von den Jüngern auch gern geleistet werden; denn ‚Gott liebt einen freudigen Geber' (2 Cor 9,7). Wenn aber der Jünger missmutig gehorcht, und wenn er murrt, nicht nur mit dem Mund, sondern auch nur im Herzen, dann findet er kein Gefallen vor Gott, selbst wenn er den Befehl ausführt; denn Gott sieht das murrende Herz» (Kap. 5). Es fällt auf, wie sehr Benedikt das Murren verurteilt; denn im Murren kommt die Grundhaltung des Ungehorsams in besonderer Weise zum Ausdruck. Er zählt Murren in gleicher Weise zum Ungehorsam wie Widerspenstigkeit, Widersetzung gegen einen Befehl des Obern, Übertretung der Regel (vgl. Kap. 23). Dementsprechend auch die harten Anordnungen gegen die Murrenden: «Aus keinem Grund, in keinem Wort und keiner Andeutung darf das Übel des Murrens aufkommen. Sollte es aber festgestellt werden, so muss der Betreffende sehr streng bestraft werden» (Kap. 34); und in milderer, väterlicher Form: «Vor allem mahnen wir, dass man das Murren unterlasse» (Kap. 40).

Das allerdings verlangt vom Abt, dass er die Leitung der Mönche auch so gestalte, dass kein berechtigter Grund zum Murren oder zum Ungehorsam entsteht. Wer den Küchendienst versehen muss, erhalte, wenn nötig Hilfe, «damit sie

SIE LEBEN MIT IHM

Zu Ostern

P. Bruno Stephan Scherer

Das Ungeheure
uns und allen
zugemutet
— Krankheit und Tod —
ist überwunden
besiegt: ER lebt —
habt ihr's gehört?

Wir haben Zeugen:
Petrus und Thomas
Maria von Mágdalá
Johannes und Paulus
die Emmausjünger
Ignaz von Antiochien
und der von Loyola
Benedikt von Nursia
und Franz von Assisi
Doktor Martin Luther
Reinhold Schneider
und Papst Johannes

Sie glaubten
und starben
hoffend und liebend
Sie haben den Tod überwunden
sie leben
mit IHM

ihren Dienst ohne Murren versehen» (Kap. 53); sie erhalten auch an Fasttagen über die festgesetzte Nahrung hinaus etwas zu trinken und ein Stück Brot, «damit sie ihren Brüdern bei der Mahlzeit ohne Murren und grosse Mühe dienen können» (Kap. 35). Wie diese und ähnliche Anordnungen zeigen, verlangt Benedikt, dass der Abt jeden berechtigten Grund zum Murren beseitige: «Der Abt muss alles so anordnen und regeln, dass es den Seelen zum Heil dient und die Brüder ohne Grund zum Murren ihre Arbeit tun können» (Kap. 41). Überhaupt stellt die hohe Gehorsamsforderung gegenüber den Mönchen an den Abt ebenso hohe Pflichten und Verantwortlichkeiten. «Er muss wissen, dass er die Sorge für kranke Seelen, nicht die Gewaltherrschaft über gesunde übernommen hat» (Kap. 27). Benedikt kann nicht intensiv genug den Abt auf diese Verantwortung hinweisen: «Immer denke der Abt daran, dass beim furchtbaren Gericht Gottes beides Gegenstand der Untersuchung sein wird: seine Lehre und der Gehorsam der Brüder» (Kap. 2). «Bei allen seinen Entscheidungen soll der Abt an die Vergeltung Gottes denken» (Kap. 55). Bei wichtigen Angelegenheiten soll der Abt den Rat der Brüder anhören, dann die Sache bei sich überlegen und tun, was er für richtig hält. «Aber er soll wissen, dass er vor Gott über alle seine Entscheidungen Rechenschaft ablegen muss» (Kap. 3). Vor allem muss er sich an die «Weisungen der Regel halten» (Kap. 3). «Der Abt handle immer in Gottesfurcht und nach der Weisung der Regel» (Kap. 3). «Vor allem muss der Abt die vorliegende Regel in allen Punkten beobachten» (Kap. 64).

Was vom Abt gilt, gilt natürlich auch von den Mönchen. Auch sie stehen unter dem Gehorsam der Regel: «Alle sollen in allem der Weisung der Regel folgen, und niemand darf leichtfertig von ihr abweichen» (Kap. 3). Damit das möglich ist, sorgt Benedikt dafür, dass alle die Vorschriften der Regel kennen. Dem Novizen wird sie während des Prüfungsjahres dreimal vorgelesen, «damit er weiss, zu was er sich beim Klostereintritt verpflichtet» (Kap. 58). Aber auch allen Mönchen soll die Regel öfters in der Klostergemeinschaft vorgelesen werden, damit sich kein Bruder mit Unkenntnis entschuldigen kann» (Kap. 66). Denn die Regel ist nichts anderes als die unmittelbare Anleitung zur Gottsuche: «Diese Regel haben wir geschrieben, damit wir durch ihre Beobachtung im Kloster ... einen Anfang im klösterlichen Leben machen ... Darum sage ich zu jedem, der rasch zum himmlischen Vaterland gelangen will: Befolge mit der Hilfe Christi zunächst diese bescheidene Regel, die wir für Anfänger geschrieben haben. Dann wirst du schliesslich mit Gottes Schutz die oben erwähnten Höhen der Lehre und der Tugend erreichen» (Kap. 73).

Schliesslich ist noch ein letzter ‚Ort' des Hörens aufzuzeigen, an dem der Mönch den Anruf Gottes vernimmt: die Mitbrüder. Grundsätzlich ordnet Benedikt an: «Die Tugend des Gehorsams soll nicht nur dem Abt gegenüber von allen geübt werden. Die Brüder sollen sich auch gegenseitig gehorchen, in der Überzeugung, dass sie auf diesem Weg des Gehorsams zu Gott gelangen» (Kap. 73). Dieser gegenseitige Gehorsam ist getragen von Ehrerbietung und Hochachtung. Von den Mönchen soll das Schriftwort gelten: «Übertrefft einander in gegenseitiger Achtung» (Kap. 63; vgl. Röm 12,10). Diese Hochachtung zeigt sich besonders darin, dass sie «ihre leiblichen und charakterlichen Schwächen in grosser Geduld aneinander ertragen» (Kap. 72). Das kann zur Folge haben, dass man bereit ist, einem schwächeren Bruder in der Arbeit beizustehen. «Den Schwachen soll man Gehilfen geben, damit sie ihren Dienst versehen können, ohne den Mut zu verlieren. Überhaupt soll jeder Hilfe erhalten, wie es die Grösse der Klostergemeinde und die örtliche Lage erfordern» (Kap. 35). «Bei jedem Amt im Kloster gilt der Grundsatz: Wenn jemand Gehilfen braucht, werden sie ihm zugeteilt, wer frei ist, übernimmt gehorsam die Arbeit, die ihm aufgetragen wird» (Kap. 53). Schliesslich ruft Benedikt in einem eigentlichen ‚euphorischen Schlussappell' alle zum Eifer des Gehorsams auf: «Die Mönche sollen sich in ge-

genseitigem Gehorsam zu überbieten suchen. Keiner soll den eigenen Vorteil suchen, sondern den des andern. Sie sollen einander selbstlos die brüderliche Liebe erweisen. Gott sollen sie in Liebe fürchten. Ihrem Abt sollen sie in aufrichtiger und demütiger Liebe zugetan sein. Sie sollen nichts höher schätzen als Christus, der uns alle zum ewigen Leben führe» (Kap. 72).

3. Die Mühe des Gehorsams

Auch wenn Benedikt hier in fast hymnischer Art den Gehorsam hervorhebt und die Mönche dafür begeistern will, so dass sie gleichsam ‚jubelnd gehorchen', so weiss er doch, dass Gehorsam zuerst einmal etwas Mühseliges ist. Schon gleich zu Beginn des Prologs, wo Benedikt die Grundwerte des Klosterlebens aufzählt, spricht er offen und ehrlich von dieser Mühe: «Nimm die Mahnung des gütigen Vaters willig auf ... So wirst du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurückkehren, von dem du dich durch die Trägheit des Ungehorsams entfernt hast.»

In diesem Text ist schon gesagt, warum der Gehorsam mühsam ist: er steht immer im Kampf gegen die ‚Trägheit des Ungehorsams'. Anstatt Trägheit könnten wir auch sagen Bequemlichkeit, anstatt von Ungehorsam könnten wir von Eigenwillen sprechen. Im ersten Kapitel, in dem Benedikt die verschiedenen Mönchsarten schildert, bringt er diesen Gegensatz in drastischer Weise zum Ausdruck. Da gibt es einmal die Sarabaiten, die sich «nicht in der Zucht einer Regel bewährt haben wie das Gold im Feuerofen, sondern weich sind wie Blei ... Sie betrachten ihr eigenes Behagen und Begehren als ihr Gesetz. Sie nennen all das heilig, was sie selbst für gut und wichtig halten; was sie aber ablehnen, das gilt ihnen als verboten». Noch schlimmer sind nach Benedikt die Gyrovagen (Umherschweifer): «Sie sind Sklaven ihrer Launen und der Gaumenlust» (Kap. 1). Demgegenüber will Benedikt «der tüchtigsten Art, nämlich den Cönobiten, mit Gottes Hilfe eine feste Ordnung geben. Das sind Mönche, die im Kloster leben und die dienen unter Abt und Regel» (Kap. 1).

Benedikt stellt hier zwei entscheidende Grundhaltungen gegenüber: dienen bzw. gehorchen auf der einen, nach eigenem Gutdünken leben bzw. dem Eigenwillen frönen, also nicht gehorchen, auf der andern Seite. Mit dem Hinweis, dass Gehorchen Dienen ist, und dass die Cönobiten unter Regel und Abt dienen, ist auch schon gesagt, wem gegenüber Mönche gehorsam oder ungehorsam bzw. eigenwillig sind. Was Benedikt mit seiner Regel begründen will, ist nichts anderes als «eine Schule für den Dienst des Herrn» (Vorwort). Diese Schule zeichnet sich aus durch die Haltung des Gehorsams. Und dieser Gehorsam gegenüber Gott ist nicht leicht, weil der Mensch immer wieder in Versuchung steht, seinem Eigenwillen zu folgen. Die Mühe des Gehorsams besteht also darin, gegen den verlockenden Eigenwillen zu kämpfen und sich dem Willen eines andern zu fügen.

Warum aber soll denn der Mensch nicht seinem Eigenwillen folgen? Er hat ja schliesslich von Gott den freien Willen erhalten? Die Antwort auf solchen Einwand ist für Benedikt grundsätzlich schon gegeben: Der Mensch ist Geschöpf. Auch als freies Geschöpf muss er sich nach dem Plan und Willen des Schöpfers richten. «In Freiheit dienen», so könnte man Benedikts Lehre vom Gehorsam zusammenfassen. Diese Sicht streicht Benedikt besonders klar heraus, wo er vom Novizen spricht, der vor der Entscheidung steht, sich endgültig durch das Mönchsversprechen zum klösterlichen Leben in der Gemeinschaft zu verpflichten. Ihm wird die Regel vorgelesen und dann gesagt: «Dies ist das Gesetz, unter dem du dienen willst. Kannst du es beobachten, so tritt ein! Kannst du es aber nicht, so steht es dir frei wegzugehen.» Wenn der Novize sich nun entschliesst, das Versprechen abzulegen, «so muss er wissen, dass es ihm von diesem Tag an auch durch das Gesetz der Regel nicht mehr erlaubt ist, das Kloster zu verlassen, oder das Joch der Regel vom Nacken zu schütteln, das er während so langer Überlegung ablehnen oder annehmen konnte» (Kap. 58).

Klösterlicher Gehorsam bezweckt also, den Ei-

genwillen auszurotten, um so ganz auf Gott hören zu können. Darum wendet sich Benedikt «an jeden, der dem Eigenwillen entsagen will» (Vorwort). Er bietet also gleichsam allen ein Programm, eine Hilfe an, die sich entschlossen haben, ihren Eigenwillen zu überwinden. Dementsprechend gibt er an den verschiedensten Stellen immer wieder die Mahnung gegen den Eigenwillen. Ganz kategorisch im Kapitel über die Werkzeuge der guten Werke: «den Eigenwillen hassen». Oder an anderer Stelle: «Niemand im Kloster soll dem Begehren des eigenen Herzens folgen» (Kap. 3).

Der tiefere Grund, den Eigenwillen zu bekämpfen, liegt für Benedikt darin, dass im Eigenwillen Tür und Tor offen stehen für den Weg ins Verderben. Darum seine Mahnung, der Mönch soll sich freihalten von den Sünden und Fehlern des Eigenwillens (Kap. 7). Und wie gross diese Gefahr sein kann, zeigt Benedikt auf anhand der Hl. Schrift. «Den eigenen Willen zu tun, verwehrt uns die Schrift, wenn sie sagt: ‚Wende dich ab von den Begierden deines eigenen Willens' (Eccli 18,30). Auch flehen wir zu Gott im Gebet, ‚dass sein Wille geschehe' (Mt 6,10). Mit gutem Grund werden wir also belehrt, nicht unseren eigenen Willen zu tun. So beachten wir die Mahnung der Heiligen Schrift: ‚Es gibt Wege, die den Menschen recht erscheinen, die aber am Ende zur Tiefe der Hölle hinabführen' (Sprchw 16,25). Wir zittern auch vor dem Wort, das über die Nachlässigen gesagt ist: ‚Verwerflich und abscheulich sind sie geworden, weil sie ihrem eigenen Willen gehorcht haben' (Ps 13,1)» (Kap. 7). Damit aber wird gerade das Gegenteil von dem erreicht, was Benedikt erreichen will: Gemeinschaft mit Gott.

Gehorsam ist etwas Mühsames. Wird dadurch nicht das ganze Klosterleben düster und traurig? Benedikt ist nicht dieser Meinung. Er will bei der «Gründung der Schule des Herrendienstes nichts Hartes, nichts Schweres anordnen. Sollten jedoch Vernunft und Billigkeit zur Besserung von Fehlern und zur Bewahrung der Liebe da und dort strengere Anforderungen stellen, so verlass nicht gleich voll Angst und Schrecken den Weg des Heiles, der am Anfang nun einmal eng sein muss» (Vorwort). Benedikt sieht vielmehr, dass der Mönch mit der Zeit am Gehorsam Freude empfinden kann. «Auf der zweiten Stufe der Demut liebt der Mönch seinen eigenen Willen nicht und findet kein Gefallen daran, seine Wünsche zu erfüllen, sondern richtet sich in seinem Tun nach dem Wort des Herrn, der sagt: ‚Ich bin nicht gekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat' (Jo 6,38)». Der Mönch kann im Verlauf des Klosterlebens zu jener Gottesliebe gelangen, die ihm die Kraft gibt, «alle Vorschriften, die er bisher nur aus Angst beobachtete, jetzt ohne Mühe, infolge von Gewöhnung wie von selbst zu erfüllen, nicht mehr aus Furcht vor der Hölle, sondern aus Liebe zu Christus, und weil das Gute ihm zur Gewohnheit, die Tugend zur Freude geworden ist» (Kap. 7). Menschlich gesehen könnte das als Illusion oder übertriebener Optimismus erscheinen. Das weiss Benedikt auch. Aber er hat selber erfahren, dass das möglich ist durch Gott: «Diesen Zustand der Vollendung wird der Herr durch den Heiligen Geist huldvoll an seinem Arbeiter offenbar machen, der frei geworden ist von Fehlern und Sünden» (Kap. 7).

4. Benediktinischer Gehorsam — blinder Autoritätsgehorsam?

Dem heutigen Menschen kommt das Gehorsamsverständnis, wie es in der Benediktusregel für die Mönche dargelegt wird, menschenunwürdig vor. Benedikt verlangt eine vollständige Bindung an den Willen und den Entscheid des Abtes, der Mönch besitzt keine Selbständigkeit, ja es macht den Eindruck, der Mönch müsse dem Abt volle Hörigkeit leisten. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn wir andere Anordnungen Benedikts über die Gehorsamshaltung des Mönches beachten. Vom Verwalter des Klosters fordert Benedikt, dass er «nichts ohne Auftrag des Abtes tun soll; er soll sich an die erhaltenen Anweisungen halten ... In Dinge, die der Abt ihm vorenthalten hat, mische er sich nicht ein» (Kap. 31). Die

Dekane «führen die Aufsicht über die Dekanien im Einklang ... mit den Weisungen des Abtes» (Kap. 21); der Prior «soll in Ehrfurcht das ausführen, was ihm sein Abt aufträgt» (Kap. 65). Und ganz allgemein stellt Benedikt die Norm auf: «Wer irgend etwas noch so Geringfügiges tut ohne Erlaubnis des Abtes, verfällt der Strafe der Regel» (Kap. 67); vielmehr «soll man alles mit Zustimmung des Abtes tun» (Kap. 49). Und es ist ein echtes Zeichen von Demut, die für Benedikt ganz entscheidend ist für die Gottsuche, wenn der Mönch nur das tut, «wozu die gemeinsame Regel des Klosters und das Beispiel der Vorfahren mahnen» (Kap. 7).

Ist solcher Gehorsam heute noch echt vollziehbar? Heute, da der Wert der freien Selbstverwirklichung, der persönlichen Initiative als Zentralwert des Menschen erkannt ist? Es ist nicht zu leugnen, dass die von Benedikt verlangte Gehorsamshaltung grosse Gefahren in sich schliesst. Nicht nur, dass solche Gehorsamshaltung einen Mönch in falsche Unselbständigkeit, ja in Infantilismus führen kann. Solcher Gehorsam kann auch zu einer passiven Haltung führen, die jedes lebendige Bemühen um persönlichen Fortschritt auf dem Weg zu Gott blockiert. Es kommt zur viel beschworenen ‚Verhärtung im Guten'. Solcher Gehorsam kann auch dazu anleiten, jede Verantwortung auf den Obern abzuschieben, anstatt auf das eigene Gewissen zu horchen, sich abzusichern mit dem ‚Willen des Obern'. Es ist nicht zu leugnen, dass in Klöstern all diese Fehlhaltungen immer wieder auftreten.

Es waren wohl beide Faktoren, das neue Selbstverständnis des heutigen Menschen in einer Zivilisation, die viele Selbstentscheidungen abfordert, und die möglichen Fehlwirkungen des traditionellen monastischen Gehorsams, welche das Konzil dazu führten, im Ordensdekret ein neues, zeitgemässes Gehorsamsverständnis darzulegen: «Die Obern sollen die Untergebenen dahin führen, dass sie in der Ausübung ihrer Ämter und in der Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben in aktivem und verantwortlichem Gehorsam mitarbeiten. Sie sollen sie deshalb auch bereitwillig anhören und sogar deren Mitplanen zum Wohl des Instituts und der Kirche fördern» (Nr. 14). Dementsprechend mahnen die neuen Satzungen der Schweizerischen Benediktinerkongregation, die Anleitung sein wollen für eine ‚Benediktinische Lebensform heute': Wir betrachten den Gehorsam ... als Teilhabe am Gehorsam Christi ... Dieser Gehorsam schliesst im Mönch die Bereitschaft zum Hören und Erfüllen ein ... Der so verstandene Gehorsam ist nicht Verzicht auf das eigene Gewissen, auf Initiative und kritische Einsicht. Er bindet unsern Eigensinn und Individualismus ... Gemäss dem Grundsatz der Subsidiarität ist den Mitbrüdern auf allen Ebenen die entsprechende Verantwortung und Kompetenz zuzuweisen» (Nr. 20). Und ganz grundsätzlich: «Sinngemäss und dem Geist der Regel entsprechend hat er (der Mönch) Anspruch auf Wahrung seiner Grundrechte als Mensch und als Christ» (Nr. 170).

Aber, wird damit nicht «Verrat geübt an der Regel»; wird nicht die Grundforderung Benedikts übertreten: «Alle sollen in allem der Weisung der Regel folgen» (Kap. 3), und, speziell an den Abt gerichtet: «Vor allem muss der Abt diese vorliegende Regel in allen Punkten beachten» (Kap. 64)? — Gewiss, es wäre falsch, heutiges Gehorsamsverständnis in die Regel hineinzulesen. Aber, wenn wir alle Stellen der Regel beachten, so dürfen wir sagen, dass Benedikt in seiner Regel die Ansatzpunkte für heutiges klösterliches Gehorsamsverständnis gelegt hat. So fügt er zur eben zitierten Stelle aus dem 3. Kapitel die Einschränkung bei: «Niemand darf *leichtfertig* von ihr (der Regel) abweichen.» Es gibt also Gründe, die ein Abweichen, besser gesagt, eine sinngemässe Anwendung der Regel gestatten. Benedikt weist indirekt auf solche Gründe hin. Als entscheidenden und wichtigsten Grund darf hier angeführt werden: der Wille Gottes. Benedikt rechnet sehr ernsthaft damit, dass Gott einem Mönch besondere ‚Eingebungen' schenken kann. So beginnt Benedikt das Kapitel über «das Mass der Getränke» (40) mit dem Grundsatz: «Jeder hat seine besondere Gabe von Gott, der eine die-

se, der andere jene.» Dementsprechend rechnet Benedikt, dass einzelne Mönche die Gabe der Enthaltsamkeit geschenkt bekommen: «Wem Gott die Kraft gibt, sich vom Wein zu enthalten, der wisse, dass er einen besonderen Lohn empfangen wird.» Er rechnet auch mit andern Gnadengaben, zum Beispiel der Gabe des Gebetes. Wer den Antrieb zum Gebet spürt, darf auch während der Arbeit diesem Antrieb nachgeben, ohne den Abt zuerst zu fragen (vgl. Kap. 52).

Das aktive Moment, das hier dem Mönch zugestanden wird, kommt direkt zur Sprache im Kapitel 3 über die ‚Berufung der Brüder zum Rat'. Hier wird klar, dass die Mönche nicht nur passive Befehlsempfänger sind, sondern dass sie aktiv miteinbezogen werden in den Prozess, den Willen Gottes zu erkennen. Der Abt «soll den Rat der Brüder anhören, dann die Sache bei sich überlegen und das tun, was er für richtig hält. Dass zur Beratung alle gerufen werden, bestimmen wir deshalb, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist.» Hier wird klar ersichtlich, dass Benedikt aus einer tiefen Glaubenshaltung heraus das Mitspracherecht aller nicht nur notgedrungen akzeptiert, sondern als sachnotwendig vorschreibt.

Benedikt rechnet auch mit dem aktiven, «kritischen» Gehorsam. «Wird einem Bruder etwas Schweres oder Unmögliches aufgetragen, so nehme er den Befehl des Vorgesetzten gelassen und gehorsam an. Wenn er aber sieht, dass die auferlegte Last das Mass seiner Kräfte durchaus übersteigt, dann soll er dem Obern geduldig und bescheiden darlegen, warum er den Auftrag nicht ausführen kann» (Kap. 68). Gewiss bleibt das letzte Urteil nach Benedikt beim Obern, dem der Mönch letztlich aus dem Glauben heraus gehorchen soll, «im Vertrauen auf die Hilfe Gottes». Gewiss kann auch hier falscher «Glaubensgehorsam» sich breit machen. Heute sehen wir, dass hier eine Grenze des Gehorsams eintreten kann, weil einer aus Gewissensgründen einem Befehl nicht gehorchen kann, und zwar nicht nur, weil der Befehl sittlich Schlechtes anordnen würde — an so etwas denkt Benedikt überhaupt nicht —, sondern weil der Mönch sieht, dass hier etwas aufgetragen wird, das letztlich nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden gereicht. Hier liegt wohl der entscheidende Punkt für das richtige Gehorsamsverständnis bei Benedikt. Gehorsam ist nie Selbstzweck, sondern ist Hilfe für den einzelnen. Dementsprechend hat der Abt seine Anordnungen zu treffen: «Der Abt soll wissen, dass er mehr zum Helfen als zum Befehlen da ist ... Er suche mehr geliebt als gefürchtet zu werden.» Sein Auftrag ist, die Mönche immer eifriger zu Gottsuchern zu formen. Darum das entscheidende Wort Benedikts an den Abt: «Er ordne alles so massvoll an, dass die Starken angezogen und die Schwachen nicht abgeschreckt werden» (Kap. 64).

Wenn wir diese Aspekte des benediktinischen Gehorsams beachten, dürfen wir ehrlich sagen: Monastischer Gehorsam ist auch heute noch zeitgemäss. Ja er hat heute eine neue Sendung: Den Menschen wieder bewusst zu machen, dass sie zuerst ‚Hörer des Wortes' sind. Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir sagen, dass das Pendel der ‚Emanzipation' die richtige Mitte noch nicht gefunden hat. Wir stehen kulturell und religiös immer noch in einer Ablösungsphase von einem zu stark autoritär verstandenen Gehorsam. Jede Ablösungsphase schlägt zuerst ins Gegenteil. Hier kann die Gehorsamslehre des hl. Benedikt, hier können die Mönche durch ihren richtig verstandenen zeitgemässen Gehorsam der heutigen Welt helfen, die richtige Mitte zu finden zwischen falsch verstandener Abhängigkeit und falsch verstandener Selbstherrlichkeit.